

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Ilse Aigner

Abg. Ludwig Hartmann

Ministerpräsident Dr. Markus Söder

Präsidentin Ilse Aigner: Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Mitglieder der Staatsregierung! Wir treten jetzt in die sitzungsfreie Zeit ein.

Schlussworte vor der Sommerpause

Hinter uns liegt ein Halbjahr, wie es in der Geschichte unseres Parlaments und des Freistaats Bayern ohne Beispiel ist. Das Coronavirus hat uns in der Tat auf eine harte Probe gestellt.

Was hat diese Krise mit uns gemacht? Was hat diese Krise mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben gemacht? – Für mich steht dabei an erster Stelle das Vertrauen. Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger ist der Schlüssel für die funktionierende Demokratie, und ich meine, dass wir gemeinsam bewiesen haben, dass uns diese Pandemie nicht lähmen kann. Die Staatsregierung ist zu Recht ein hohes Tempo gegangen, um im Freistaat Schlimmstes abzuwenden. Dafür möchte ich mich ausdrücklich beim Ministerpräsidenten und bei der gesamten Staatsregierung herzlich bedanken.

(Beifall)

Wir im Landtag haben sowohl im Plenum als auch in den Ausschüssen viele politische Antworten gesucht und auch gegeben. Dafür braucht es die Debatte. Die Zusammenarbeit zwischen der Staatsregierung und dem Parlament funktioniert. Nichts ist aber so gut, als dass es nicht noch besser werden könnte.

Ich rate uns dringend, mit großem Selbstbewusstsein zwei Grundsätze nach innen als auch nach außen zu vertreten: Die Demokratie steht niemals still. – Der Wettstreit um die beste Idee ist der Wesenskern einer Demokratie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir stehen zurzeit mit einer ermutigenden Erkenntnis dazu da. Der Föderalismus hat sich einmal mehr bewährt, mit Blick auf die Länder, auf regional unterschiedliche Lagen, auf angepasste Lösungen. Politische Steuerung, die Verantwortung großschreibt, wirkt.

Schauen wir zum Vergleich in Staaten, in denen Populismus und Ignoranz regieren. Diese Staaten sind auf dem Weg von der Krise in eine Katastrophe. Wir dagegen – und da beziehe ich alle Abgeordnete ein, denen das Allgemeinwohl am Herzen liegt – haben den Weg aus der Krise hin zu einem friedlichen Miteinander gewiesen – einem friedlichen Miteinander, das Leben rettet und den unbedingten Anspruch hat, der Würde eines jeden einzelnen Menschenlebens gerecht zu werden – und das – das ist meine feste Überzeugung – schafft Vertrauen.

Zugleich spüren viele Menschen in der Krise Angst. Aber auch da haben wir sehr Ermutigendes erlebt: Menschen, die für Ältere, für Kranke und für Schwächere eingestanden sind. Diese Helden des Alltags sind in unser Bewusstsein gerückt – Helden, die für andere ein Risiko eingegangen sind, für die kein Rückzug möglich war, die bis an ihre eigenen Grenzen gegangen sind.

Es wird unsere Aufgabe sein, diesen Menschen über die Krise hinaus die Wertschätzung entgegenzubringen, die sie verdienen. Möge die Aufmerksamkeit für diese Leistungsträger bleiben!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, soziale Distanzierung, neue Normalität – diese Wortschöpfungen führen für mich völlig in die Irre. Vorsicht und Abstand können und dürfen nicht den Verzicht auf Zuwendung bedeuten. Im Gegenteil: Was wir brauchen, ist, mehr füreinander dazusein.

Vertrauen, Angst, und mein dritter Punkt ist die Wut: Nicht wenige Menschen verspüren diese Wut. Ich sehe eine große Bereitschaft, dem Staat und den Qualitätsmedien zu misstrauen. Zugleich sehe ich auch eine große Bereitschaft, dubiosen Quellen und trommelnden Ideologen Glauben zu schenken; das Netz ist leider voll davon.

Ich kann davor nur warnen und will auch dringend appellieren: Bauen wir alle zusammen Widerstand gegen diese Stimmungsmache auf! Nicht das Mosaiksteinchen des eigenen Egoismus zählt, nein, fördern wir alle zusammen die Bereitschaft, immer das ganze Bild zu sehen!

Dem ist, ehrlich gesagt, die Zeit des Daheimbleibens nicht immer zuträglich gewesen. Es fehlen der Austausch, die persönliche Begegnung, das Argument des anderen. Wenn ich mich zu Hause viel in sozialen Netzwerken bewege, dann führen mich Algorithmen immer wieder zu Gleichgesinnten. Das bestärkt die eigene Meinung, und es entsteht ein Zerrbild, auch deshalb, weil da gezielt Emotionen geschürt werden. So wird sich gerne empört und in Wutreden eingestimmt.

Wenn man aber im Büro Kolleginnen und Kollegen begegnet, wenn man in der Gaststätte Gespräche führen kann, wenn man unterwegs Freunde trifft, dann hört man eben auch andere Meinungen. Dann kann man für eine ernsthafte Debatte eintreten; das ist ungeheuer wertvoll. Denn so wird das künstlich erzeugte Zerrbild mit der Realität abgeglichen. Ich verbinde die Zeit der Lockerungen insofern mit Hoffnung und einem deutlichen Appell, der sich an uns alle richtet: Bewegen wir uns aus der Blase heraus!

Wut gründet sich manchmal auf eine unverschuldete Notlage. Bund und Freistaat wissen das, haben das gesehen und helfen deshalb in nie dagewesener Größenordnung mit Krediten, Förderungen und sogar Geld ohne Gegenleistung. Wir sollten dabei immer zu einer Debatte über Gerechtigkeit bereit sein. Neid ist dabei kein guter Ratgeber. Dagegen ist Verhältnismäßigkeit immer ein gutes Argument.

Kolleginnen und Kollegen, Leidtragende dieser Krise sind ganz besonders die Kulturschaffenden. Trotz Sicherheitskonzepten bleiben viele Veranstaltungen leer. Ich – und wir alle – hören die Hilferufe. Ich will deshalb ein bisschen Mut machen.

Meine Damen und Herren, wenn es Sicherheitskonzepte gibt und Sie es für sich und Ihr Umfeld verantworten können, dann gehen Sie wieder hin. Besuchen Sie wieder Veranstaltungen! Die Kunst bereichert uns. Wir brauchen sie, aber sie braucht auch uns.

Mir blutet das Herz, wenn ich manchmal Verzweiflung sehe. Existenzen, Lebensleistungen in Kunst und Kultur, in Gastronomie und Hotellerie, im Einzelhandel, bei vielen

Solo-Selbstständigen und vielen Branchen, die vom Lockdown ganz besonders betroffen sind, sind gefährdet. Was aber auch zur Wahrheit gehört: Wir mussten schmerzhaft Entscheidungen treffen, um Menschenleben zu retten.

Politik konnte und kann nicht anders, als in einer nie dagewesenen Situation Schritt für Schritt zu gehen; im Zweifelsfall muss sie vielleicht auch einen Schritt zurück machen. Das mag Unmut auslösen. Ich will aber aus tiefer Überzeugung dafür werben, dass es nur so gehen kann, dass man über eine längere Strecke hinweg nur so Fortschritt erreichen kann.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Richtung stimmt. Seien wir auch dankbar, seien wir weiter vorsichtig, und seien wir zugleich ein Stück weit stolz darauf, dass der Freistaat Bayern so gut dasteht!

Lassen Sie mich zum Schluss noch Danke sagen. Ich habe in den vergangenen Tagen feststellen können, dass mit ganz wenigen begründeten Ausnahmen alle der Maskenpflicht nachgekommen sind. Das war verantwortungsvoll und vorbildlich.

Keineswegs zum Vorbild getaugt hat allerdings der Auftritt des Kollegen Löw. Natürlich wusste er, dass die Maskenpflicht am Rednerpult nicht gilt.

(Zuruf: Das ist sehr persönlich!)

– Ja, das muss auch sein.

Er hat ausgerechnet in einer Debatte zur Erinnerungskultur mit einer Gasmasken vor dem Gesicht für einen parlamentarischen Tiefpunkt gesorgt.

(Anhaltender Beifall)

Ich hätte es ihm, wenn er dagewesen wäre, auch selbst gesagt. Das ist mir wichtig.

Das hat ihm bundesweit Aufmerksamkeit gebracht. Diese Aufmerksamkeit war aber teuer erkaufte. Es war einfach nur peinlich und auch sowohl für die Kolleginnen und

Kollegen hier im Haus als auch für die Bürgerinnen und Bürger, die von uns Ernsthaftigkeit und Vernunft verlangen – eine echte Zumutung. Solche Auftritte haben im Bayerischen Landtag auch in Zukunft nichts verloren!

(Anhaltender Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zu den angenehmeren Dingen zurückkehren. Wir Abgeordnete, wir alle sind angewiesen auf unzählige fleißige Helferinnen und Helfer – gute Geister dieses Hauses –, vom Landtagsamt über die Fraktionen und Ministerien bis hin zur Polizei und den Medien. Die Zusammenarbeit war in Corona-Zeiten unorthodox, zugleich war sie aber sehr kollegial, pragmatisch und über weite Strecken sehr freundlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so viel Lob müssen Sie alle ertragen können. Einer dieser fleißigen Geister – da ist er – ist Herr Dr. Harald Niedermair.

(Allgemeiner Beifall)

Er ist, wenn ich das richtig weiß, mit Abstand dienstältester Landtagsbeauftragter. Er war 14 Jahre lang die personifizierte Schnittstelle zwischen dem Parlament und dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Er hat in dieser Funktion heute seinen letzten Tag. Wir verabschieden ihn mit Dank und Anerkennung.

(Allgemeiner Beifall)

Ebenfalls ihre letzte Plenarsitzung als Landtagsbeauftragte des Gesundheitsministeriums hat heute Frau Elisabeth Süß. Ich möchte auch Ihnen von Herzen danken. Ich wünsche natürlich auch Ihnen im Namen des Hohen Hauses für den weiteren Weg alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich entlasse Sie nun in die sitzungsfreie Zeit. Wenn Sie Urlaub daheim machen, müssen Sie eigentlich nicht unbedingt untätig sein. Das

hat uns übrigens auch Corona gezeigt. Der deutsche Ironman, Jan Frodeno, hat etwa einen Triathlon zu Hause absolviert. Er ist vielleicht ein Vorbild: ein heimischer Triathlon im Pool, auf dem Rad und dem Laufband in etwas mehr als 8 Stunden. – Etwas mehr als 8 Stunden ist für uns Abgeordnete überhaupt kein Problem; das ist gerade einmal die halbe tägliche Arbeitszeit eines Abgeordneten!

(Heiterkeit)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, denken Sie daran: Lachen ist ansteckend, aber heilsam. Ich wünsche Ihnen eine erholsame, eine gesunde, eine glückliche und eine gute Zeit für sich und Ihre Familien und für uns alle. Ich hoffe vor allem, dass wir uns alle – auch diejenigen, die heute nicht hier sind und vielleicht an den Bildschirmen die Sitzung verfolgen – nach der Sommerpause wieder gesund, glücklich und froh treffen. Alles Gute!

(Anhaltender Beifall)

Ich erteile nun dem Kollegen Ludwig Hartmann für die Opposition das Wort.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich bei den Schlussworten heute einmal etwas anders anfangen als üblich. Ich weiß, wir haben hier protokollarische Richtlinien, an die wir uns meistens halten. Ich möchte heute ein kleines bisschen abweichen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, durch die Corona-Gefahr in unserem Land wurden in vielen Bereichen unserer Wirtschaft Fehler im System offengelegt, unter anderem, dass oft die Berufsgruppen besonders wichtig sind, die wir am allerwenigsten wertschätzen, auf deren Arbeit wir täglich angewiesen sind. Das gilt auch für uns hier im Hohen Haus. Dass der Parlamentsbetrieb trotz der Corona-Einschränkungen in den letzten Monaten gut funktioniert hat, verdanken wir vielen helfenden Händen im Hintergrund. Wie an so vielen Orten, so gibt es auch hier im Landtag ein ausgefeiltes Hygienekonzept. Hygienekonzepte – das wissen Sie alle – kann man

politisch leicht fordern. Dass sie wirklich funktionieren und umgesetzt werden, das verdanken wir dem Reinigungsdienst hier im Bayerischen Landtag, dem ich an allererster Stelle Danke sagen möchte. Auch Ihre Arbeit trägt dazu bei, dass die Arbeit im Landtag weitergehen konnte.

(Beifall)

Mein Dank gilt natürlich auch den Offiziantinnen und Offizianten, die hier nach jeder Rede das Rednerpult reinigen.

Ein ganz herzliches Dankeschön sage ich auch den Damen und Herren, die es im Hintergrund ganz schnell ermöglicht haben, dass unsere Ausschusssitzungen im Internet übertragen wurde; übrigens eine Errungenschaft für mehr Transparenz in der demokratischen Debatte, die wir, die FDP, die SPD und die Fraktion der GRÜNEN, gerne fortsetzen würden.

Unser Dank gilt auch dem Stenografischen Dienst. Ihre Protokolle sind noch wichtiger geworden, weil nicht alle an den Sitzungen teilnehmen können. Ich persönlich muss sagen: Ich bin jedes Mal erstaunt, wie die Kolleginnen und Kollegen vom Stenografischen Dienst bei meinem Redetempo mitkommen.

Unser Dank gilt natürlich auch den Journalistinnen und Journalisten, die trotz Kurzarbeit Online-Pressekonferenzen und eine umfangreiche kritische Berichterstattung aus dem Landtag ermöglicht haben. Wir alle wissen das zu schätzen. Die Kurzarbeit hat ihre Arbeit eingeschränkt. Trotzdem hat die Berichterstattung darunter nicht gelitten. Das ist ein tolles Verdienst. Danke dafür.

(Beifall)

Unser Dank gilt den vielen helfenden Händen und klugen Köpfen, die den Parlaments- und Sitzungsbetrieb reibungslos ermöglicht haben, den Sanitätern, der Polizei, der Druckerei, der Telefonzentrale, der Poststelle, der Hausverwaltung, den Ausschussbüros und all denen, die ich jetzt vergessen habe. Ein ganz herzliches Dankeschön!

(Beifall)

Eine möchte ich aber nicht vergessen, die Chefin der Pforte, Frau Gimpel. Jeder von Ihnen kennt sie. 13 Jahre lang kam an ihr niemand unerkannt vorbei. Sie geht im August in ihren wohlverdienten Ruhestand. Liebe Frau Gimpel, ich muss Ihnen ganz offen sagen: Ihre charmante Art, Ihre Freundlichkeit und vor allem Ihre Hilfsbereitschaft sind beispiellos. Hervorragend, was Sie hier geleistet haben. Im Namen des Hohen Hauses ein ganz herzliches Dankeschön dafür!

(Beifall)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, als wir hier im März unsere Arbeitsformen anpassen mussten, war es gut zu wissen, dass alle gewillt waren, schnell eine tragfähige Form zu finden. Hier gilt unser ganz besonderer Dank unserer Präsidentin Ilse Aigner und der Landtagsverwaltung, die uns gut eingebunden haben. Ich glaube, wir haben alle gemeinsam bewiesen: Unsere parlamentarische Demokratie ist jederzeit handlungsfähig.

(Beifall)

Herr Ministerpräsident, auch Ihnen gilt unser Dank. Sie haben in den ersten Wochen der Unsicherheit im März und April immer wieder das Gespräch gesucht, Anregungen angenommen und die Fraktionen gut informiert. Dass es nicht zu der befürchteten Überforderung unseres Gesundheitssystems gekommen ist, ist das Verdienst unzähliger Menschen in unserem großartigen Land, Menschen, die wie Sie, Herr Ministerpräsident, Umsicht gezeigt haben und zeigen.

(Beifall)

Umsicht in der Krise ist nötig. Es braucht aber auch die nötige Weitsicht, damit der Weg aus der Krise nicht gleich in die nächste Krise führt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dies an zwei Punkten ganz kurz deutlich zu machen, nämlich Europa und der Kinderbetreuung. Bei der großen Mehrheit in diesem Hause ist es heute unstrittig,

dass es ein schwerer Fehler war, dass im März alle europäischen Länder, auch Deutschland, zunächst nur an sich selbst gedacht haben. Italien, Frankreich oder Spanien, Länder, in denen wir im letzten Sommer noch unseren Urlaub verbracht haben, haben auf unsere Hilfe gewartet. Leider haben sie viel zu lange warten müssen. Corona war ein Warnschuss für Europa. Politik braucht nicht nur Umsicht, sondern auch die Weitsicht, ein gemeinsames Europa zu denken. Ich hätte mir gewünscht, dass die Corona-Krise die Stunde Europas gewesen wäre. Wie es unter Freunden üblich ist: Wenn einer Hilfe braucht, dann hilft man.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, was war, können wir nicht ändern, aber wir können daraus für die Zukunft lernen. Das meine ich mit der Weitsicht, die die Politik braucht, erst recht in Krisenzeiten.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, für Europa hat es uns gefreut, dass Sie den Vorschlag der Opposition schnell aufgegriffen haben, Patienten aus Italien aufzunehmen. Auch dafür gilt unser Dank.

Weitsicht braucht es aber auch bei der Kinderbetreuung. Weitsicht braucht es auch bei unseren Kindern; denn die haben noch eine lange Zukunft vor sich. Wir brauchen nicht nur Umsicht beim Gesundheitsschutz, sondern auch die Weitsicht, dass nicht alle coronabedingten Maßnahmen, die beschlossen wurden, die gleichen langfristigen Folgen haben. Ich nenne die Bildungschancen von Kindern: Manche Eltern können ihren Kindern beim Lernen daheim nicht wirklich helfen. Mama und Papa können manchmal die Fragen ihrer wissbegierigen Kinder nicht beantworten. Wir müssen auch über die Folgen der Maßnahmen für die Kinder reden, die unsere Sprache hauptsächlich im Kindergarten oder in der Schule lernen. Deshalb war es richtig, dass die Oppositionsfraktion im Bayerischen Landtag gleich nach Ostern, als es die Infektionszahlen zugelassen haben, hier im Hohen Hause die Debatte darüber angestoßen haben, die Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen zügig wieder zu öffnen. Mein Dank gilt an dieser Stelle den Kollegen von der SPD und der FDP. Vielen Dank!

(Beifall)

Ich möchte noch ganz kurz aufgreifen, was Ilse Aigner angesprochen hat, nämlich das Ringen um die besten Lösungen. Das ist wirklich der Wesenszug unserer Demokratie. Gerade wenn unser Land vor großen Herausforderungen steht, brauchen wir diesen Wettstreit um die besten Ideen. Aber gute Ideen kommen meistens dann, wenn man einmal aus dem Alltag herauskommt, wenn man Zeit hat, über Themen nachzudenken. Deshalb habe ich mir überlegt, was ich Ihnen für die sitzungsfreie Zeit mitgeben möchte; denn eine reine Urlaubszeit wird es nicht sein.

Gerade erkundet ganz Bayern unser schönes Land mit dem Fahrrad. Bei den Tipps für Radtouren gibt es leider zwei Probleme: Erstens. Fahrräder sind in vielen Fahrradläden nur mit langen Lieferzeiten zu haben. Zweitens. Bayern hat zu wenige sichere Fahrradwege für all die vielen Fahrradfahrer.

Für das erste Problem kann die Staatsregierung ausnahmsweise gar nichts, für das zweite Problem, der fehlenden sicheren Fahrradwege, leider schon. Aber genug der Kritik! In Bayern gibt es zum Glück noch andere Möglichkeiten. Ich bitte Sie um Verständnis: Bei der Größe und der Zahl von sieben Regierungsbezirken geht es nicht ganz so schnell wie gewohnt. Ich möchte Ihnen Wandertipps für die sieben Regierungsbezirke in Bayern mitgeben. Frau Ilse Aigner möchte sicher im Tegernseer Tal etwas Ruhe genießen und nicht alle Touristen an der Alpenkette haben.

Deshalb fangen wir mit Oberfranken an. Dort gibt es eine schöne Wanderung. Von Zell im Fichtelgebirge lässt sich der Große Waldstein mit circa 900 Höhenmetern erklimmen. Oben angekommen, kann man beeindruckende Felsformationen und ein Naturwaldreservat bewundern. Übrigens: Die Zerschneidung dichter Wälder, kleiner Bäche und Moore durch die Asphaltchneise in der Region, die sogenannte Fichtelgebirgsautobahn, wurde 2009 auf Druck des Naturschutzes verworfen. Sie können dort Ihren Urlaub in aller Ruhe genießen.

Kommen wir zum Regierungsbezirk Unterfranken: Sehr empfehlenswert ist hier eine Wanderung in der Nähe der Steigerwaldgemeinde Ebrach, im Hohen Buchener Wald. Dort lassen sich prächtige jahrhundertealte Buchen bestaunen, bei denen man natürlich darüber nachdenken kann, ob in dieser urwüchsigen Waldregion ein Nationalpark sinnvoll wäre. Vielleicht nehmen Sie vorher Kontakt zu Ihrem CSU-Kollegen Gerhard Eck auf. Er freut sich sicher über Ihre Wanderung in dieser Region.

Kommen wir nach Mittelfranken. Der Nürnberger Reichswald ist ein beliebtes Naherholungsgebiet im Großraum Nürnberg. Das kann der Ministerpräsident sicherlich bestätigen. Diverse Wandermöglichkeiten durchziehen das 25.000 Hektar große Waldgebiet. Dort kann man kürzere oder auch längere Wanderungen machen. Dank dem Bund Naturschutz ist der Reichswald seit 1979 zum größten Teil ein Bannwald und wird Jahr für Jahr erfolgreich gegen neue Bauvorhaben verteidigt. Auch dort können Sie in Ruhe die Natur genießen.

Kommen wir in die Oberpfalz. Der Landkreis Tirschenreuth, insbesondere die Stadt Mitterteich, haben in der Corona-Zeit traurige Berühmtheit erlangt. Dabei hat die dortige Landschaft viel zu bieten. Bei ausgedehnten Wanderungen durch die sogenannte Tirschenreuther Teichpfanne können Sie Naturlandschaft mit einer Vielzahl von Teichen und natürlichen Mooren erleben. Über einige Jahrzehnte plante die Bayerische Staatsregierung hier einen riesigen Wasserspeicher. 1981 entschieden Richter am Verwaltungsgericht in Regensburg, dass hier ein äußerst wertvolles Stück Natur und eine unverwechselbare alte Kulturlandschaft erhalten bleiben müssen, und stoppten die Planungen. Schauen Sie sich das dort an, und freuen Sie sich über unsere weitsichtige Justiz in Bayern.

Kommen wir nach Schwaben. Eine wunderbare, nicht allzu schwere Bergtour können Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, im Naturpark Nagelfluhkette im Allgäu zum Riedberger Horn unternehmen. Auf dem höchsten Gipfel der Hörnergruppe können Sie den Blick schweifen lassen. Erinnern Sie sich noch, wie heftig die Debatten um die Skiliftschaukel in der Alpenschutzzone C geführt wurden? Nur durch die gemeinsa-

men Anstrengungen der Naturschutzverbände und des Deutschen Alpenvereins wurde der Bau verhindert. Meine Empfehlung: Wandern Sie dort, und freuen Sie sich über den Erfolg der Umweltschutzbewegung! Sinnieren Sie ein wenig darüber, bei welchen Anliegen Sie unsere Umweltschutzverbände nach der Sommerpause unterstützen können.

Kommen wir zum Donaudurchbruch bei Weltenburg in Niederbayern: die Weltenburger Enge. Sie ist über die Grenzen Bayerns hinweg ein Begriff. Der Felsdurchbruch lässt sich vom nahegelegenen Kelheim aus in rund zwei Stunden erwandern. Heute ist der Donaudurchbruch nationales Naturmonument. Dieses Naturschauspiel gäbe es heute so nicht mehr, wenn sich Planer und Politiker in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren durchgesetzt hätten.

Meine sehr geehrten Kollegen, ich komme zum letzten Bezirk: Oberbayern. Wandern zu gehen, heißt auch in Oberbayern nicht immer, hoch hinaus zu müssen, um eine schöne Wanderung zu machen. Von Ohlstadt aus führt ein toller Rundwanderweg über Wiesen und Wälder durchs Blaue Land. Auf dem Weg muss man auch nicht an einem großen leerstehenden Biathlonstadion vorbei, da sich die Bevölkerung zwei Mal sehr erfolgreich gegen Olympische Spiele in Bayern ausgesprochen hat.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns alle einig: Unser Bayern hat zum Glück viel zu bieten. Genießen Sie in der Sommerpause unsere bayerische Landschaft! Wandern Sie über Wiesen, durch Wälder und Felder! Mein Wunsch ist, dass Sie sich dann bei unseren Debatten im Herbst an die schönen Naturerlebnisse erinnern. Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne eine erholsame Sommerpause in unserem schönen Land!

(Beifall)

Präsidentin Ilse Aigner: Nun erteile ich dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Dr. Markus Söder, das Wort.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe mich natürlich dem Dank an alle, die so unglaublich fleißig gearbeitet und mitgeholfen haben, an. Sie haben in den letzten Wochen und Monaten dafür gesorgt, dass nicht nur das Parlament, sondern das ganze Land funktioniert hat. Ich sage ein herzliches "Vergelts Gott"!

Ich bin wie einige hier seit 1994 im Bayerischen Landtag und habe schon alles Mögliche erlebt: Kommen und Gehen von großen Persönlichkeiten, Krisen weltpolitischer und wirtschaftlicher Art; man dachte, alles Denkbare schon gesehen zu haben. Anfang des Jahres gab es große Reden über die jetzt beginnenden "Goldenen 20er-Jahre". In allen Neujahrsansprachen – egal von wem, auch von mir – war von Hoffnung zu hören; alles war mit Hoffnung versehen. Dabei hätte keiner gedacht, dass global passieren würde, was auf uns zugekommen ist. Niemand, weder ich noch sonst jemand, nicht einmal die schlimmsten Pessimisten hätten das gedacht.

Als eine Nachrichtenmeldung von irgendwo aus China kam, meinten einige: Da war doch schon einmal Vogelgrippe; da gab es doch schon einmal SARS. Sie dachten: Na ja, vielleicht wird es nicht so schlimm. – Diese Meldung hat sich zu einer der schwersten und größten globalen Krisen entwickelt, die wir je erlebt haben. Sie lähmt und schwächt alles; sie fordert uns heraus – ich fürchte, auch noch für eine längere Zeit. Es gab dafür keine Blaupause und keinen vergleichbaren Fall, jedenfalls nicht in unserer Generation.

Es zeigt uns, dass wir an einigen Stellen mehr Demut brauchen. Wir leben auf der höchsten Stufe der technischen Entwicklung der Menschheitsgeschichte. Wir können Dinge bis in kleinste Nanobereiche hinein erkennen und sehen. Wir planen Missionen zum Mars. Gegenüber Corona haben wir aber außer Abstand halten, Hygienemaßnahmen und einer Maske praktisch nichts zu bieten, um der Herausforderung zu begegnen, jedenfalls derzeit nicht. Ist das nicht bezeichnend? Das zeigt uns, wie zerbrechlich diese Welt ist, nicht nur mit Blick auf Natur- und Klimafragen, auch bei Infektionen, einem Thema, mit dem sich fast niemand mehr beschäftigt hätte. Sie kön-

nen eine solche Dynamik haben und Leben in der fundamentalen Form gefährden. Das Wichtigste in der Krise waren nicht nur schnelle Entscheidungen, sondern Geduld und ein langer Atem. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diesen werden wir auch weiterhin brauchen.

Wie ging es los? – Anfang März dachten wir noch, wir hätten nur einen Fall – das war bei der Firma Webasto. Das Unternehmen und die gesamten Strukturen des Gesundheitssystems haben wie gewohnt gut reagiert. Unsere Empfindung damals war: Wir haben das geschafft! In kürzester Zeit begann dann auch bei uns – insbesondere nach dem Aufkommen in Italien – durch Ereignisse in Österreich eine Entwicklung, wie wir sie noch nie zuvor erlebt haben. Wer die Kurven verfolgt hat, merkte sehr schnell: Das ist nicht bedeutend anders als in Italien. Uns hätte Gleiches wie in Italien passieren können. Wer sich heute noch einmal die Bilder aus Italien oder New York in Erinnerung ruft und unsere Virologen und Mediziner gehört hat, dem konnte angst und bange werden: In New York wurden Kühlwägen, die sonst für große Steaks Verwendung finden, für die Kühlung von Leichen genutzt. In Italien mussten Entscheidungen, wer leben darf und wer nicht, in einer Form getroffen werden, wie wir das für uns nie wollten. Am Karfreitag hatten wir die höchste Zahl von Infizierten. Das war der Tag, der uns am stärksten getroffen hat. Wir waren damals wirklich knapp an der Überlastungsgrenze. Wir hatten einen Reproduktionsfaktor von 6, 20.000 aktiv Infizierte und 2.000 Neuinfektionen pro Tag. Das war eine der größten Gefahren für unser Land überhaupt, trotz aller derzeitigen Debatten, in denen das gern zerredet oder auch anders dargestellt wird.

Im Rückblick und mit Blick auf die zwischenzeitlichen Entwicklungen der derzeitigen wenigen Neuinfektionen, die aber immer noch zu viele sind, kann man erahnen, vor welcher schwierigen Entscheidung wir gemeinsam standen: Morgens kamen die Zahlen der Neuinfizierten und am Abend die Zahlen aus den Materiallagern, die immer leerer wurden. Mediziner und Pflegepersonal drängte die Sorge, was sie tun sollten, da ihnen das Material ausging.

Ich möchte noch eines sagen: Dank allen, die in dieser Zeit mitgeholfen haben, zusammenzuwirken! Das war keine Einzelentscheidung. Das war von unserem gesamten Land, dem Freistaat Bayern und allen, die mitgeholfen haben, eine Teamleistung. Deswegen sage ich das auch ganz persönlich: mein ganz persönliches Dankeschön; Vergelts Gott allen, die mitgeholfen haben, Maßnahmen, die auf den ersten Blick schwerwiegend sind, mitzutragen und damit ein Beispiel zu geben, Vorbild zu sein und die Menschen davon zu überzeugen, dass es notwendig war! Ein wirklich herzliches Dankeschön! Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben Bayern gut beschützt.

(Anhaltender Beifall)

War das alles übertrieben? Hätte man es nicht anders machen können? – Stimmt, es gibt auch andere Möglichkeiten; nichts ist alternativlos! Weltweit gibt es im Grunde genommen drei Philosophien zum Umgang mit Corona.

Variante eins: totale Ignoranz. – Das ist eine leichte Grippe. Das gibt es eigentlich für uns gar nicht. Das hat es schon immer gegeben. Dagegen muss man gar nichts tun, außer – was weiß ich denn – Desinfektionsmittel spritzen. – Das und Ähnliches mehr waren alles Ideen, die kamen. Man kann das Ergebnis sehen. In all den Ländern, in denen Corona ignoriert wird: dramatische Situation. Das gilt auch für Länder mit bester und höchster Technologie.

Variante zwei: Wir wissen, dass Corona gefährlich ist, wollen aber einen anderen Weg gehen. Wir streben, wie man gesagt hat, eine Art von Durchseuchung an. Holland begann das – und hat es abgebrochen. Schweden hat dieses Modell durchgeführt. Ich befürchte, das war geborgte schöne Zeit.

Das Ergebnis ist dort eben keine – wie die Virologen gerne sagen – Herdenimmunität, sondern gerade umgekehrt. Dort gibt es, umgerechnet auf Deutschland, fünfmal so viele Todesfälle je 100.000 Einwohner. Der wirtschaftliche Schaden ist übrigens ähnlich so hoch wie bei uns oder anderswo; der wirtschaftliche Schaden hat eben auch

eine pandemische Wirkung. Ich möchte Ihnen deswegen sagen, dass ich glaube, die Philosophie in Deutschland insgesamt – diese haben übrigens zu Beginn alle im Hohen Haus so mitgetragen – war unter allen denkbaren Optionen die aus meiner Sicht nachhaltigste und wirklich vertretbare.

Verzeihen Sie mir den vielleicht pathetischen Satz: Ich glaube, dass wir damit viele Leben gerettet haben. Mögen das auch Einschränkungen für viele gewesen sein, aber manchmal ist das Wohl weniger die Einschränkung vieler wert! Ich finde, diese Solidarität hat unserem Land gutgetan. Herzliches Dankeschön dafür!

(Anhaltender Beifall)

Ist es jetzt endlich vorbei? – Manche Leute sagen: Mich nervt Corona, es ermüdet mich, alles übertrieben; lasst uns schneller lockern! – Was passiert gerade in der Welt? Was passiert eigentlich? – Die Kollegen von der Presse, die uns das jeden Tag aus der Welt in Bildern zeigen, beschreiben ziemlich beeindruckend, was passiert, wenn wir an der Stelle fehlerhaft handeln. Länder, die mit der Sache eigentlich schon fast durch waren, die auch sehr schnell reagiert haben, wie Israel, sagen: Wir haben zu schnell gelockert, die Lage könnte bei uns außer Kontrolle sein. In Australien gibt es wieder Lockdowns. In Texas sagt sogar einer der engsten Freunde des Präsidenten, der eine andere Philosophie vertritt als wir: Wir haben viel zu früh gelockert; ich entschuldige mich – so der Gouverneur von Texas auf CNN – bei meinen Bürgern für diese Fehleinschätzung. Da ging es um die Öffnung der Bars. Dort, wo schnell geöffnet wird, in London, machen die ersten Pubs gleich wieder zu. Selbst die Länder, welche die Maskenpflicht schnell abgeschafft haben, wie unsere Freunde und Partner – das kann man sagen – in Österreich, die gut und sehr stark reagiert haben, führen jetzt in Kärnten und Oberösterreich die Maskenpflicht bereits wieder ein, weil sie feststellen, dass es wohl nicht so einfach ist. Die Zahlen in anderen Ländern wie Bulgarien, Serbien und ähnlichen Länder steigen und werden wieder eine ernsthafte Herausforderung.

Warum sage ich das? – Nicht um jemand an den Pranger zu stellen, im Gegenteil, sondern um einfach zu zeigen, dass die Lage hochgefährlich bleibt. Corona ist nicht vorbei. Wir haben bei uns stabile Zahlen, aber immer wieder tritt irgendein Fall auf, von dem wir gar nicht wissen, woher er kommt. Wir verfolgen es nach. Unsere Behörden arbeiten sehr, sehr gut. Das Konzept, so viel zu testen und so stark nachzuverfolgen wie nur möglich, scheint auch erfolgreich zu sein. Aber zu glauben und ein Versprechen abzugeben, dass es vorbei ist, dass nun nichts mehr passiert und dass wir sozusagen wieder aufhören können, ist eine Fehleinschätzung. Ich werfe niemandem vor – das sage ich ausdrücklich –, dass er hofft, dass es vorbei ist. Ich finde auch jeden Optimismus gut, der mithilft und die Menschen zu einer positiven Lebenseinstellung bringt, aber wir dürfen hier nicht naiv sein.

Wir dürfen eines nicht machen: Wir stehen in der Verantwortung vor unserer Bevölkerung. Wir dürfen uns auch der Realität nicht verweigern. Corona führt – das stellt sich Woche für Woche heraus, und deswegen bin ich über jede neue Studie von Ärztinnen und Ärzten, von Virologen, von Epidemiologen weltweit dankbar, die uns dies zeigen – nicht nur zu Husten und Grippe, sondern hat zum Teil weitreichende medizinische Nachwirkungen, selbst wenn man die Infektion gut übersteht.

Meine Damen und Herren, verzeihen Sie mir, wenn ich das jetzt noch mal so deutlich sage: Für Leichtsinn, Leichtfertigkeit und Naivität ist in einem Bayerischen Landtag kein Platz. Wir müssen diejenigen sein, die der Bevölkerung in diesen schwierigen Zeiten nicht nach dem Mund reden, sondern ihre Sorgen aufnehmen und helfen, die Probleme zu lösen. Aber wir müssen ein Stück weit den Menschen auch zeigen, in welche Richtung wir die Entwicklung des Landes führen. Dafür, so habe ich den Eindruck, stehen wir weiterhin bereit. Corona braucht einen langen Atem, braucht ein entschlossenes Parlament und eine entschlossene Regierung. Und zur Bevölkerung kann ich sagen: Dies haben wir in Bayern, und dies werden wir auch in Zukunft haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall)

Wir werden uns im September noch mehr mit den vorhandenen Herausforderungen wirtschaftlicher Art beschäftigen. Dazwischen ist der Urlaub. Viele freuen sich auf den Urlaub, aber es sind mehr besorgt, als man glaubt. Noch vor wenigen Wochen waren 80 % unserer Bevölkerung der Meinung, das Tempo und alles ist genau richtig. Ich nenne das Politbarometer als Beispiel. 10 % sagen, es geht ihnen zu langsam, und 10 % sagen, es geht ihnen zu schnell. Mittlerweile ist die Zahl derer, die sagen, das Tempo in Deutschland stimmt, auf etwa 60 % gesunken. 10 % sagen immer noch, es muss schneller sein, 30 % sagen: Oh, wir haben den Eindruck, das geht uns fast zu schnell. – Wir dürfen nicht den Fehler machen zu glauben, dass manche Kaufzurückhaltung darauf zurückzuführen ist, dass die Vorsicht zurückgegangen ist, sondern es ist umgekehrt: Manch einem geht das immer noch etwas zu schnell.

Wir haben eine große Herausforderung vor uns, beispielsweise bei Schulen und Kitas – Herr Hartmann, da haben Sie recht – so zu organisieren, dass wir nicht einfach alles aufmachen; sondern wir müssen dabei Eltern mitnehmen, Lehrerinnen und Lehrer mitnehmen, Erzieherinnen und Erzieher mitnehmen. Wir dürfen nicht sagen: Ja, das könnten Risikogruppen sein, aber was interessiert uns das? Im Gegenteil: Wir müssen uns um jeden sorgen und dann Entscheidungen treffen.

Wir haben auch wirtschaftlich eine große Herausforderung. Die Entwicklung in der Wirtschaft trifft uns schwer. Täuschen Sie sich nicht: Kurzarbeit und die Insolvenzordnung, wie sie jetzt ist, verdecken natürlich den Zustand, den wir haben. Wenn wir sehen, was zum Beispiel in der Automobilindustrie nicht verkauft wurde, wenn wir sehen, was trotzdem schon an sozialverträglichen Kündigungen auf den Weg gebracht wurde, dann wissen wir, da gehen Arbeitsplätze verloren, und zwar dauerhaft. Das ist auch für die nächste Generation eine fundamentale Herausforderung. Ich glaube nicht, dass es so einfach ist, das Niveau der letzten zehn Jahre einfach zu halten. Ich glaube zwar, dass wir besser herauskommen aus der Krise als viele andere, ob in Deutschland oder anderswo. Aber ob die Zeiten eines ungebremsen Wachstums so

schnell wiederkommen und man sich keine Sorgen machen muss, kann ich nicht sagen.

Darum müssen wir uns hier im Landtag noch eine Menge überlegen für die Wirtschaftskonzepte, die Umsetzung, die Beschleunigung von Maßnahmen, für gewohnte Prinzipien eines endlos langen Bau- und Genehmigungsverfahrens, um diese unter Beachtung aller Interessen vom System her zu beschleunigen. Geschwindigkeit und Präzision des politischen Handelns werden uns alle noch vor mehr Diskussionen stellen, als wir das manchmal glauben. Wir alle sind dazu, glaube ich, in diesem Landtag bereit. Der Herbst wird eine große Herausforderung mit einer denkbaren zweiten Welle auf der einen Seite und der wirtschaftlichen und sozialen Herausforderung, dies zu schultern, auf der anderen Seite. Für diese Herausforderung wünsche ich uns viel Kraft und auch einen wachen Verstand.

Ich möchte meinen Dank aussprechen, wie ich vorhin schon gesagt habe. Wir haben uns in diesem ersten halben Jahr miteinander gut bewährt. Der Landtag war anders, aber nicht schlechter. Ich sage Danke an die Präsidentin und an alle, die in ihrem Team waren, für die Organisation, wie man das meistern kann. Ich glaube, es hat ganz gut funktioniert. Ich fand auch die Debattenkultur des Landtages an einigen Stellen fast sogar gewinnbringender, als ich es seit 1994 gewohnt war. Manche Rituale nämlich sind, auch wenn sie hier wirksam scheinen, für die Bevölkerung weniger attraktiv, als man denkt. Die Bevölkerung erwartet von uns schon, dass wir Meinungen stark einbringen und dass wir ihre Interessen vertreten, dass wir auch miteinander hart diskutieren. Aber sie erwartet sich von uns in ernsten Zeiten ernsthafte Antworten und einen Stil, bei dem wir uns selbst ernst nehmen. Ich kann die Präsidentin nur unterstützen: Man kann mal ein Bild erzeugen von sich selbst. In diesem Fall hat man den Kollegen gar nicht gesehen mit seiner Gasmasken. Aber glaubt man wirklich, dass die Bevölkerung mehr Vertrauen zu uns bekommt, wenn wir uns selbst nicht ernst nehmen? – Wir müssen schon den Anstand, den Respekt und die Umgangsformen weiter aufrechterhalten, die die Menschen von uns in schwierigen Zeiten erwarten. Das muss

jeder tun, meine sehr verehrten Damen und Herren. Abgeordneter ist man nicht nur von einer Partei, und man ist nicht nur seinen Wählern etwas schuldig. Man legt vor der gesamten Bevölkerung Rechenschaft ab. Deswegen müssen wir uns auch entsprechend verhalten und solche Maßnahmen, wie sie in diesen Tagen stattfanden, ablehnen. Ich glaube, Herr Hold war in dem Moment Präsident und hat dann reagiert. Dafür ein herzliches Dankeschön, auch für die Worte heute. So etwas gehört einfach nicht in den Bayerischen Landtag als Stilmittel, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall)

Abgesehen von solchen kleinen Dingen, die es immer wieder gibt, fand ich die Zusammenarbeit – das darf ich für die Staatsregierung insgesamt sagen – extrem produktiv. Ich habe mir, offen gesagt, auch große Mühe gegeben. Ich habe tatsächlich zum Teil auf Zuruf oder SMS – Ludwig Hartmann schreibt mir gerne SMS, wie viele andere auch – reagiert. Das fand ich auch angemessen, das zu tun. Ideen, die hier in der Debatte geboren wurden, von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen, auch von der SPD, fand ich sehr spannend und habe sie so schnell wie möglich aufgegriffen, nicht in ritualisierter Form, Herr Arnold, mit endlos langen Beratungen und Zwischensitzungen, sondern ich habe sie schnell und effizient umgesetzt, weil viele gute Ideen da waren, auch bei der FDP und vielen anderen, von den Regierungsfractionen sowieso.

Für mich gab es an dieser Stelle und gibt es nach wie vor nicht die Vorstellung, nur weil etwas von einer Partei kommt, ist es eine gute Idee, sondern eine Idee ist entweder gut oder schlecht. Hier muss Offenheit da sein. Das möchte ich gerne fortsetzen. Deswegen, Herr Arnold, sage ich noch mal: Wir haben uns da schon sehr verfassungsgemäß verhalten. Ihre Einschätzung können wir bis heute nicht teilen, ganz im Gegenteil. Wir haben aus unserer Sicht das Zusammenspiel von Exekutive und Legislative nicht nur demokratietheoretisch, sondern auch praktisch so gut wie möglich zu organisieren versucht. So soll es auch weitergehen.

Das gilt übrigens auch für die Zusammenarbeit mit Gerichten. Ich lese dann immer: Ist eine Gerichtsentscheidung jetzt ein Angriff? – Nein, Gerichte sind auch dazu da, zu kontrollieren – wie das Parlament. Wenn mehr Gerichtsentscheidungen gewonnen werden, klingt das gut, aber es ist auch nicht schlimm, wenn es anders ist. Es gehört zu einem Rechtsstaat dazu, dass wir uns alle danach richten können.

Der Landtag geht jetzt in die Sommerpause oder sitzungsfreie Zeit. Als langgedienter Parlamentarier weiß ich schon auch, was das heißt. Ich wünsche Ihnen jetzt keine schönen Ferien. Ich bin mir auch nicht sicher, ob bis September keine Sitzung stattfindet. Wir müssen alle zumindest geistig auf Standby bleiben, und zwar nicht nur beim Wandern oder in den Wahlkreisen, wo man natürlich ohnehin viel präsent ist. Wir werden im Urlaub nicht nur die klassischen Romane lesen – das gilt auf jeden Fall für mich – sondern wir müssen weiter schauen, was in der Welt passiert. Ich weiß, dass die überragende Mehrzahl von Ihnen genauso handeln wird.

Es wird noch eine schwierige Zeit. Verzeihen Sie mir, dass ich nicht einfach Entwarnung gebe und sage: So, jetzt haben wir Ferien, wunderbar. – Wir müssen auch der Bevölkerung sagen: Passt auch im Urlaub auf! – Vernunft und Lebensfreude müssen zusammen organisierbar sein. Die Balance zwischen Optimismus und kluger Vorsicht und Umsicht, meine ich, können wir alle hinbekommen.

Mein Wunsch dabei ist übrigens, dass wir in der Politik nicht immer nur den Lautesten Rechnung tragen, dass wir Parlamentarier und auch die Regierung nicht die Briefträger und Mailweiterleiter derjenigen sind, die am meisten schreiben und am drastischsten formulieren, sondern auch denen die Stimme geben, die so etwas nicht können, die zurückhaltender sind, den Leiseren, die übrigens in unserer Bevölkerung nach wie vor die Mehrheit sind. Ich meine da nicht den Begriff der schweigenden Mehrheit, sondern ich meine diejenigen, die vorsichtig sind. Auch für sie müssen wir da sein.

In diesem Sinn ist es kein politisches Konzept, allein zu hoffen, dass alles besser wird. Es geht vielmehr darum, Mut zu haben, aber gleichzeitig Seriosität zu zeigen und die

Dinge im Blick zu haben, und wenn es sein muss, auch einmal schnell zu reagieren. Wir sollten aber immer auf dem Boden bleiben, eingebettet in das, was uns alle verbindet. Wir alle sind hier in unserer jeweiligen Funktion – Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete, Präsidentin, Vizepräsidenten – und alle, wie wir hier sind, sind wir eine Gemeinschaft. Wir haben uns vor die Bürgerinnen und Bürger gestellt, wir haben ihr Vertrauen erbeten, und jeder muss dieses Vertrauen rechtfertigen.

Ich finde, dass der Bayerische Landtag dies in den letzten Monaten unter extremen Bedingungen eigentlich sehr gut gemacht hat. Dafür auch mein Dank und meine Bitte, dass wir das weiter so halten und dass wir alles tun, um unserem Land und den Menschen, die hier sind, ihr gutes Leben weiterhin zu ermöglichen, ihre Freiheit zu erhalten, aber wenn notwendig, sie auch zu beschützen und nicht zu zögern, danach zu handeln, was wir gemeinschaftlich für richtig halten.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und wirklich eine schöne und hoffentlich stressfreie Zeit.

(Anhaltender Beifall)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Auch ich sage allen herzlichen Dank, die dazu beigetragen haben, das letzte halbe Jahr so zu gestalten. Es war eine große Leistung. Ich wünsche Ihnen alles Gute für eine sitzungsfreie Zeit. Bitte kommen Sie alle gesund wieder zurück. – Danke.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 18:22 Uhr)